



Material 3 deutsche Version

Informationstext zur Kindermedienethik

„Kinder, Jugendliche und Medien: Was macht eine ethische Sichtweise aus?“ mit Einblicken von Dr. Ingrid Stapf, Expertin für Kinderrechte und Medienethik, Universität Tübingen

Kinder und Jugendliche gelten als Digital Natives, die bereits seit dem frühen Kindesalter mit digitalen Medien in Berührung kommen – ob über das Smartphone der Eltern oder Smart Home Applikationen und später die eigene Nutzung eines Tablets, Smartphones, Smart TVs und Laptops. Damit sind Kinder und Jugendliche algorithmischen Systemen und Künstlicher Intelligenz auch verstärkt ausgesetzt. Die Kindermedienethik ist ein wissenschaftlicher Fachbereich, der sich mit der Frage beschäftigt, wie eine gute Kindheit und Jugend *mit* digitalen Medien aussehen könnte. Im Folgenden beschreibt die Wissenschaftlerin Dr. Ingrid Stapf der Universität Tübingen, was für sie als Medienethikerin und Expertin für Kinderrechte eine Kindermedienethik ausmacht. Sie spricht hier von Kindern als Gruppe junger Menschen bis zum Alter von 18 Jahren, da dies in der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen so formuliert steht. Gemeint sind also auch Jugendliche unter 18 Jahren.

„Ich beschäftige mich mit Kindermedienethik, das heißt, ich schaue auf Kinder und Medien aus einer ethischen Perspektive. Und da stellen sich aktuell gesellschaftlich sehr, sehr viele Fragen. Und die fangen schon damit an, was macht Kinder im Vergleich zu Erwachsenen eigentlich aus? Wie verändert sich Kindheit auch im Kontext von digitalen Medien, aber auch umgekehrt? Was macht eigentlich eine gute Kindheit aus oder vielleicht sogar eine gute Medienkindheit? Und was dann daran auch angeknüpft, ist die Frage: Wie können wir Kinder in ihrer Selbstbestimmung fördern, ohne sie aber dabei zu stark zu gefährden? Beim Umgang mit Medien gibt es für Kinder Herausforderungen, aber da stellt sich eben auch die Frage: Welche Herausforderungen sind vielleicht auch wichtig für Kinder, welche Erfahrungen sollten sie vielleicht auch machen, um kritische Kompetenzen zu entwickeln, um eigene Resilienz auszubilden, um wirklich zu selbstbestimmten Entscheidungen zu kommen? Sie wollen ja einschätzen können, was ist gut für mich, was gefährdet mich, wie kann ich mich schützen und was ist mir persönlich auch wichtig? Das heißt, als Ethikerin will ich diese Fragen überhaupt erst mal aufwerfen.“

Aufmerksamkeit für diese Fragen schaffen und es nicht als selbstverständlich ansehen, dass mit Medien auf eine bestimmte Art und Weise umgegangen werden muss – das ist wichtig für Ingrid Stapf. Denn Kinder und Jugendliche sollten die Freiheit haben, sich selbst zu entfalten, auch im Digitalen. Das ist nicht immer unproblematisch, denn mit Freiheit kommt auch die Gefahr, eine unangenehme, schädigende oder gar gefährliche Erfahrung zu machen. Hier wirft Ingrid Stapf das Konzept des Spannungsfeldes auf und beschreibt, wie Kinderrechte manchmal im Spannungsfeld zueinanderstehen, etwa das Recht auf Beteiligung und das Recht auf Schutz.

„Und wenn wir jetzt zum Beispiel daran denken, dass Kinder gerne Online-Spiele spielen, dass sie Social Media benutzen, dann geht es ganz oft um kindliche Entwicklungsthemen. Also Kinder wollen ausprobieren, wer sie sind. Sie wollen mit Freunden kommunizieren. Sie wollen sehen, was ihre Vorbilder machen. Sie wollen sich ausprobieren oder sie wollen einfach Spaß haben. Manchmal wollen sie auch Informationen finden oder sich weiterbilden. Also das sind ganz unterschiedliche Entwicklungsthemen, die Kinder auch digital entfalten. Und das sind



auch ganz legitime Interessen von Kindern, teilweise sind es auch Rechte von Kindern. Und deswegen muss man diese Rechte von Kindern eben auch in der Breite sehen. Man muss also sehen, dass all diese verschiedenen Rechte oft in Spannungsfeldern zueinanderstehen. Dass je mehr Teilhabe Kinder zum Beispiel haben, desto eher kann es auch ihre Privatheit betreffen. Und je mehr sie von sich preisgeben, weil sie vielleicht kommunizieren wollen, desto mehr können sie vielleicht aber auch verletzt werden, weil Andere Informationen von ihnen verfügbar haben.“

Bei der Kindermedienethik geht es also darum, Spannungsfelder aufzuzeigen, sie zu benennen und darüber nachzudenken, wie sie sich lösen können. Ingrid Stapf sieht die Möglichkeit, verschiedene Rechte gleichzeitig zu berücksichtigen:

„Und deswegen, weil es eben um sehr verschiedene Rechte geht, gerade im Bereich von Sicherheitsfragen, braucht es dann in der Folge auch eine Kombination von Maßnahmen, um Kinder zu stärken, dass sie eben an digitalen Welten teilhaben können, OHNE zu vielen Risiken ausgesetzt zu sein, die ihre Sicherheit gefährden.“

Doch die Kindermedienethik geht noch weiter. Denn sie beschäftigt sich nicht nur mit Spannungen von Kinderrechten im Hier und Jetzt. Ingrid Stapf wirft das Konzept einer „offenen Zukunft“ auf. Dies beschreibt die Notwendigkeit, Kinder so zu schützen und zu befähigen, dass sie auch in Zukunft noch viele Chancen haben, ihre Ziele zu verwirklichen.¹

„[Kinder haben] andererseits eben auch Rechte auf eine Zukunft. Das heißt, es geht einerseits um die Gegenwart von Kindern, was sie jetzt erleben, was sie jetzt tun können und dürfen, wie sie jetzt geschützt werden müssen. Aber all das hat eben auch mit ihrer Zukunft zu tun als spätere Erwachsene, als spätere Bürger in einer Gesellschaft. Und das ist ein weiteres Spannungsfeld, was aus ethischer Perspektive wichtig ist, weil oft muss ich sozusagen Rechte von Kindern in der Gegenwart auch ein Stück weit einschränken, um Rechte in der Zukunft als zukünftige Erwachsene sicherzustellen. Und das hat damit zu tun, dass Kinder eben auch noch besonders verletzlich sind, besonders verletzlich, weil sie sich noch entwickeln, weil sie weniger Erfahrung haben, weil sie stark von anderen Menschen, vor allem Erwachsenen, auch abhängig sind. Das ist genau dieser Schutzgedanke, dass Kinder sich eben frei zu Persönlichkeiten entwickeln und entfalten können sollen, Selbstbestimmung lernen und ausüben sollen, dass DAS aber auch wiederum Fürsorge und Schutz braucht.“

Die Kindermedienethik behandelt also sehr weitreichende und komplexe Fragestellungen, bei denen es stets darum geht, Freiheit, Schutz, Sicherheit, Befähigung und Teilhabe von Kindern miteinander in Einklang zu bringen. Das ist nicht immer leicht und es gibt keine schnellen und eindeutigen Antworten. In dem Sinne wirft die Kindermedienethik vor allem Fragen auf und möchte einen gesellschaftlichen Diskurs anregen, bei dem Kinder nicht nur im Mittelpunkt stehen, sondern auch selbst mitreden.

¹ Siehe auch das Online-Dossier von Ingrid Stapf unter <https://dossier.kinderrechte.de/offene-zukunft>